

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

250 Jahre Pastoraltheologie
Standortbestimmungen und Einblicke in Forschungswerkstätten

ISSN: 0555-9308

45. Jahrgang, 2025-2

Katechese im Spannungsfeld geistlichen Missbrauchs

Abstract

In diesem Beitrag gehe ich der Frage nach, ob und inwiefern die Katechese zum Ort Geistlichen Missbrauchs werden kann. Dazu führe ich zunächst grundsätzlich in die derzeitige Beschäftigung mit dem Phänomen des Geistlichen Missbrauchs ein, um daran anschließend drei Spannungsfelder zu benennen, die aus meiner Sicht risikobehaftete Aspekte für geistlich missbräuchliches Geschehen in katechetischen Kontexten darstellen können: die Struktur und Zielsetzung der Katechese, die Subjekt-Objekt-Spannung zwischen individueller Glaubensentwicklung und kirchlicher Lehre, und drittens die Rolle von Autorität und Macht im katechetischen Prozess. Abschließend unterscheide ich zwischen einem gewaltvoll-übermächtigenden Handeln und einem jesuanisch-vollmächtigen Handeln in der Katechese.

In this article, I explore the question of whether and to what extent catechesis can become a place of spiritual abuse. To this end, I first provide a basic introduction to the current debate on the phenomenon of spiritual abuse, before going on to identify three areas of tension which, in my view, may represent risk factors for spiritually abusive behavior in catechetical contexts: the structure and objectives of catechesis, the subject-object tension between individual faith development and church doctrine, and thirdly, the role of authority and power in the catechetical process. Finally, I will distinguish between violent, overpowering actions and Jesus-like, authoritative actions in catechesis.

1. Hinführung grundsätzlicher Art (Geistlicher Missbrauch)

Das Thema des Geistlichen Missbrauchs gewinnt in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung. Katharina Kluitmann spricht gar von einer rasanten Entwicklung hinsichtlich der Beschäftigung, des Kompetenzgewinns und der Diskursdichte, die sich seit dem Jahr 2017 entwickelt habe (Kluitmann 2021, 103). Auch Judith Könemann teilt die Wahrnehmung einer stetig wachsenden Aufmerksamkeit für das Phänomen des geistlichen oder spirituellen Missbrauchs, besonders in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung (Könemann 2024, 89). In der internationalen Forschung, insbesondere in evangelisch-lutherischen und evangelisch-freikirchlichen Kontexten begann eine Debatte um das Phänomen des Geistlichen Missbrauchs bereits in den frühen 2000er-Jahren (Haslbeck 2023, 19). In der deutschsprachigen Theologie wird häufig die Veröffentlichung „Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche“ von Doris Reisinger als Initialzündung für den sich daran anschließenden Diskurs betrachtet (Butenkemper 2023, 19; Kluitmann 2019, 184). Seither ist eine Vielzahl von Veröffentlichungen entstanden. In den vergangenen Jahren gab es somit verschiedene Versuche, das Phänomen des Geistlichen Missbrauch zu definieren und zu beschreiben. Doris Reisinger umschreibt Geistlichen Missbrauch als eine „Verletzung des spirituellen Selbst-

bestimmungsrechtes“ (Wagner 2019, 79). Katharina Kluitmann versucht, Geistlichen Missbrauch über die dem Geschehen zukommenden Dynamiken zu definieren. „Geistlicher Missbrauch ist ein Sammelbegriff für verschiedene Formen emotionalen und/oder Machtmissbrauchs im Kontext geistlichen Lebens, vor allem in Formen der Einzelbegleitung und in Gemeinschaften und Gemeinden“ (Kluitmann 2021, 106). Eine dritte sehr bekannte Definition stammt von Klaus Mertes. Er beschreibt Geistlichen Missbrauch als eine Verwechslung von geistlichen Personen mit der Stimme Gottes – entweder vonseiten dessen, der begleitet wird, oder dessen, der begleitet, oder von beiden Seiten gleichzeitig (Mertes 2019, 93). Darüber hinaus liegen mittlerweile verschiedene Versuche vor, das Geschehen von Geistlichem Missbrauch entlang von Betroffenenenerzählungen zu beschreiben und damit präziser zu fassen. Exemplarisch möchte ich die „Zwölf Merkmale und Muster spirituellen Missbrauchs“ nennen, die von Ute Leimgruber und Barbara Haslbeck zusammengestellt wurden (Leimgruber & Haslbeck 2023, 40f.). Jede Definition läuft Gefahr, Verkürzungen zu implizieren oder bestimmte Aspekte außer Acht zu lassen. Viele der genannten Aspekte finden jedoch in folgender Definition Wiederhall: „Der geistliche Missbrauch ist eine Instrumentalisierung der Gottesbeziehung und des Glaubens, mit dem Ziel, damit selbst zu größerer Macht über andere zu gelangen und diese von sich abhängig zu machen“ (Witwer 2021, 96).

Trotz der bislang erfolgten Annäherungsversuche steckt die Forschung zu Geistlichem Missbrauch noch „in den Kinderschuhen“ (Braun 2024, 296). Bisherige Annäherungsversuche konzentrieren sich in der Regel auf spezifische Kontexte, in die Geistlicher Missbrauch verortet wird. Dazu zählen vor allem die Kontexte Geistlicher Gemeinschaften, Orden sowie die Praxis der Geistliche Begleitung. Es sei an dieser Stelle darauf verwiesen, dass ich mich hier vor allem auf Ergebnisse der Aufarbeitung Geistlichen Missbrauchs in der Katholischen Kirche beschränke. In der Aufarbeitungsstudie der Evangelischen Kirche Deutschlands sowie der Diakonie (Forum-Studie) 2024 werden auch Strukturen religiösen Machtmissbrauchs in den Blick genommen. Dabei stehen andere Sozialformen und Orte missbräuchlichen Handelns im Fokus, etwa das Pfarrhaus oder die gemeindliche Jugendarbeit (Watzlawik et al. 2024, 300; 542). Perspektiv würde es sich sicherlich lohnen, diese Ergebnisse als Ausgangspunkt für ähnliche Untersuchungen etwa in der katholischen Jugendarbeit heranzuziehen.

Im katholischen Diskurs standen bislang vor allem die genannten Sozialformen und Strukturorte im Fokus. Trotz nach wie vor wachsender Aufmerksamkeit und Ausdifferenzierung des Diskurses, ergeben sich dadurch gewisse Leerstellen. So fällt auf, dass in der bisherigen Literatur insbesondere Frauen als Betroffene im Fokus stehen. Erzählungen von Männern als Betroffene sind rar und kaum aufzufinden. Fragen, wie sie von Hannah Schulz in Bezug auf den besonderen Charakter von Frauen als Betroffene aufgeworfen werden, sind bezüglich des Erlebens von männlichen Betroffenen bislang nicht zu beantworten (Schulz 2019, 1): Wie sind Männer von Geistlichem

Missbrauch betroffen? Wie erleben sie Geistlichen Missbrauch? Welchen Einfluss haben kirchliche Strukturen auf Geistlichen Missbrauch an Männern?

Eine zweite Leerstelle zeigt sich hinsichtlich der Kontexte, in denen Geistlicher Missbrauch auch erlebt werden könnte. So weist Judith Könemann in einem Interview mit *katholisch.de* darauf hin, dass auch die Katechese Ort Geistlichen Missbrauchs und geistlich übergreifigen Verhaltens werden könne (Höfling 2025). Über diesen kurzen Hinweis hinaus wurde das Verhältnis von Katechese und Geistlichem Missbrauch bisher kaum reflektiert. Die folgende Auseinandersetzung soll dazu einen kleinen Beitrag leisten.

2. Katechese und Geistlicher Missbrauch

Katechese ist ein Sammelbegriff der „verschiedene Formen christlicher Unterweisung – wie die Hinführung zu den Sakramenten und die katechetische Begleitung von Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen umfasst“ (Scheidler 2018, 1). Zentrales Anliegen der Katechese sei es, so Scheidler, „dass Menschen ihr Leben in der Gottesbeziehung und im Mit-Leben mit der Kirche entfalten können. Dieses allgemeine Ziel bezieht sich auf die Grundaufgaben von Christen und Kirche in der Welt, aus denen sich Zielrichtungen der Katechese ergeben“ (Ebd., 5). In ähnlicher Weise bringt es das jüngste Direktorium für Katechese des Päpstlichen Rates zur Förderung der Neuevangelisierung zum Ausdruck. Katechese sei zum einen ein Geschehen, in der sich das „Wirken des Heiligen Geistes manifestiert, der die heilbringende Liebe Gottes in Jesus vermittelt und sich weiter hingibt, um dem Leben eines jeden Menschen Fülle zu spenden“ (Päpstlicher Rat zur Förderung der Neuevangelisierung 2020, 9). Darüber hinaus führt sie „den Gläubigen in das lebendige Erleben der christlichen Gemeinschaft als wahren Ort des Glaubenslebens ein“ (ebd., 10).

In der religionspädagogischen Forschung wie in der pastoralen Praxis gibt es sehr viele unterschiedliche Auffassungen darüber, was Katechese überhaupt ist und welchen Zielen sie sich verordnen solle. In einer Befragung von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Bereich der Katechese im Jahr 2021, durchgeführt von der Arbeitsstelle für missionarische Pastoral der Bischofskonferenz, ging das Verständnis dessen, was Katechese überhaupt sei und worauf sie abzielen solle, unter den Befragten weit auseinander oder widersprachen sich sogar (Hack 2023, 1). Es fiel zudem auf, dass die verschiedenen Auffassungen stark von unterschiedlichen Bildern von Kirche getragen sind. Die Ergebnisse reichten von einem sehr weiten Katecheseverständnis bis hin zu an kirchlichen Traditionen orientierten Beschreibungen (Hermann 2021, 2). Ich gehe im Folgenden der Frage nach, ob nicht schon in den Strukturen und Zielen von Katechese mögliche Vulnerabilitäten für Geistlichen Missbrauch auszumachen sind. Der Begriff der Vulnerabilität ist ursprünglich ein psychologischer Begriff und wird insbesondere in der Psychosomatik als Konstrukt verwendet, „mit dem

individuelle Dispositionen erkannt werden können, die zu Krankheiten führen“ (Wirtz 2017, 1808). In der Forschung wird er darüber hinaus herangezogen, um Risikofaktoren für die Entstehungen beispielsweise möglicher Verhaltensstörungen zu beschreiben (ebd.). Analog soll der Begriff in diesem Beitrag auf Personen sowie auf wie Begrifflichkeiten angewandt werden – etwa den der Katechese und den damit verbundenen organisatorischen und inhaltlichen Aspekten. Er beschreibt damit Strukturen oder Dispositionen, die geistlich missbräuchliches Geschehen begünstigen oder wahrscheinlich machen können.

a) Ort und Kontext der Katechese

Kluitmann gibt 2019 Folgendes zu bedenken: „Im katholischen Kontext unseres Landes ist Geistlicher Missbrauch in Gemeinden weniger Thema. Die Gemeinden sind heute meist zu groß für eine umfassende Sozialkontrolle“ (Kluitmann 2019, 184). Mit dieser Begründung richtet sie den Fokus der Aufmerksamkeit zunächst auf Neue Geistliche Gemeinschaften und Ordensgemeinschaften als Orte Geistlichen Missbrauchs. Dabei vernachlässigt sie aus meiner Sicht, dass auch in großen pfarreilichen Kontexten Dynamiken entstehen können, die eine nahe persönliche Gemeinschaft ermöglichen – und damit zugleich einen tieferen Einblick in das Sozialleben Einzelner schaffen. „Weil kirchliches Handeln als Liturgie, Verkündigung und Diakonie gemeinschaftliches Tun (Koinonia) ist, findet die Katechese in der Regel in Gruppen statt, um gemeinschaftliche Lernwege zu fördern, die mit Bezug zu einer christlichen Gemeinde in einem größeren pastoralen Raum realisiert werden“ (Kaupp, Leimgruber & Scheidler 2011, 14). Exemplarisch ließen sich hier die klassischen Settings der Kommunion- und Firmvorbereitung, aber auch die Vorbereitung auf das Ehesakrament aufführen. Nicht zu vernachlässigen sind darüber hinaus katechetische Kontexte, die über diese klassischen Angebote der Gemeindepastoral hinausführen. Immer mehr Menschen suchen in sogenannten Glaubenskursen nach Orten, in denen sie den christlichen Glauben kennenlernen oder vertiefen können. Glaubenskurse sind Angebote, die das Ziel verfolgen, Menschen in einer persönlichen Glaubensbeziehung zu begleiten und eine Grundlage für einen persönlichen Glaubensweg zu legen (Hermann 2019, 342).

Exemplarisch sei hier auf den Alpha-Kurs verwiesen, ein ursprünglich in der anglikanischen Kirche entstandenes ökumenisches Konzept, das heute auch in der Katholischen Kirche in Deutschland Anwendung findet. Dieser Kurs, der aus neun bis 12 wöchentlichen Treffen sowie einem gemeinsamen Wochenende besteht, soll Menschen ermöglichen, Christus und den christlichen Glauben kennenzulernen. Ein Viertel aller Alpha-Kurse in Deutschland finden mittlerweile im katholischen Kontext statt. Im Jahr 2023 waren es insgesamt 539 Kurse (Golla 2024, 142).

Katechetische Angebote schaffen häufig Kontexte, in denen persönliche Beziehungen und Begleitung möglich sind, zugleich entstehen damit auch in pfarrgemeindlichen Strukturen Orte, die vulnerabel für geistlich missbräuchliches Geschehen sind.

b) Subjekt und Objekt-Spannung in der Katechese

Ein zweites Spannungsfeld liegt gewissermaßen im eigentlichen Ziel von Katechese inbegriffen: Menschen an den christlichen Glauben heran- und in das Leben der Kirche als Glaubensgemeinschaft einzuführen. In ähnlicher Weise bringen es auch die Deutschen Bischöfe zum Ausdruck. Sie verstehen Katechese als kirchlichen Dienst am Glauben der Menschen, der sich dem Wirken des Heiligen Geistes verdanke. Dieser Dienst bestehe in der notwendigen Einführung, Vertiefung und Vergewisserung im Glauben (Die deutschen Bischöfe 2004, 9). Katechetische Kontexte sind somit bewusst initiierte und organisierte Lehr-Lern-Prozesse. Methodisch und didaktisch wird schon seit der Würzburger Synode betont, dass diese partnerschaftlich strukturiert und biografieorientiert sein (Lutz 2002, 305) und die Glaubensinhalte zielgruppenorientiert elementarisiert werden sollen (Die deutschen Bischöfe 2004, 11). So bewegt sich das Handeln in der Katechese in der Spannung zwischen dem Ziel der Hinführung zum Glauben der Kirche (Objekt) und der Zielgruppenorientierung bzw. der partnerschaftlichen Begleitung innerhalb eines katechetischen Prozesses (Subjektorientierung). In den letzten Jahrzehnten gab es immer wieder auch kritische Stimmen, die monierten, dass einer der beiden Seiten ein Übergewicht in der Gestaltung der Katechese zukomme. So führte Kardinal Josef Ratzinger schon 1983 in einer vielbeachteten Rede die Krise der Katechese darauf zurück, dass eine Engführung der Inhalte entlang der Erfahrung der Zielgruppe des katechetischen Handelns Vorrang vor dem Ziel des Verständnisses des überlieferten Glaubens gegeben würde (Ratzinger 1983, 13). Man habe nicht mehr gewagt, den Glauben als organische Ganzheit aus sich selbst darzustellen, sondern habe ihn nur noch ausschnittshaft entlang einzelner anthropologischer Erfahrungen vermittelt (ebd., 16). In ähnlicher Weise kritisierte die Theologin Marianne Schlosser den Verlust der Balance zwischen zwei Dimensionen des Glaubensaktes in der Katechese – nämlich zwischen *Fides qua* und *Fides quae* (Schlosser 2021, 22).

„Die ausschließliche Betonung des persönlichen Glaubensaktes als eines vertrauenden Anhangens an Gott bringt mit sich die Marginalisierung der *fides qua creditur*, d. h. des Geglaubten als Inhalt. Damit geht Hand in Hand das Schwinden der kirchlichen Dimension des Glaubens. Die eigene Erfahrung wird wichtiger als die Partizipation am Glauben der ganzen zeit- und raum-überspannenden Kirche (...)“ (ebd., 22).

Diese Position blieb nicht unbeantwortet. Der Religionspädagoge Bernhard Grümme mahnt angesichts der Kritik Ratzingers an, dass ein Fokus auf die Vermittlung der Glaubenslehre dazu führen könne, die Menschen aus dem Blick zu verlieren. Wichtig sei es, die Adressaten „selber in den Blick zu nehmen, deren Lebenswelten, deren Vorstellungen, deren Sehnsüchte, deren Hoffnungen und Orientierungslosigkeiten zu untersuchen. Tut man dies nicht, dann geraten Katechese und Religionsunterricht zur fremdbestimmenden Indoktrination“ (Grümme 2017, 139).

Der Konflikt spitzt sich schließlich in der Frage zu, ob es überhaupt angemessen sei, in katechetischen Prozessen von etwas wie einer Wahrheit an sich zu sprechen, die dem Menschen als etwas Objektives gegenübersteht und unabhängig von individuellem Verstehen oder der Möglichkeit des subjektiven Nachempfindens Gültigkeit habe, oder ob es „in religiösen Lernprozessen immer um die Gestaltung der Doppelpoligkeit von Person und Inhalt geht und jeder objektive normative Anspruch erst durch den subjektiven Erweis als existenziell ‚wahr‘ und ‚überzeugend‘ bzw. ‚relevant‘ seine Normativität auch auf individueller Ebene sichern kann“ (Könemann 2023, 59).

Damit gerät das Anliegen der Katechese als solche in den Blick. Kann es bereits überwältigend sein, das, was die Kirche als offenbarte Wahrheit versteht, auch als solche vorzustellen oder gerät man dann schon in die Gefahr, die geistliche Autonomie des Einzelnen zu gefährden bzw. diese einzuschränken? Käme man zu diesem Schluss, würden Katechese und das ihr genuin zukommende Ziel obsolet werden. Wie ließe sich aber dann in angemessener Weise über katechetisches Handeln und dem der Katechese zukommenden Auftrag sprechen?

c) Katechetisches Geschehen als Machtgeschehen – vollmächtige oder bemächtigende Katechese

Der soeben beschriebene Konflikt mündet in der Frage nach Autorität und Macht in der Katechese. Autorität und Macht stehen auch im Zentrum dessen, wie die Deutschen Bischöfe Geistlichen Missbrauch beschreiben. Die Arbeitshilfe der Deutschen Bischofskonferenz versteht Geistlichen Missbrauch als den „Missbrauch geistlicher Autorität“. Er zeigt sich in einem manipulativen Umgang mit Aspekten geistlichen Lebens, mit dem Ziel, das Gegenüber „auf die vermeintlich allein richtige Spiritualität und einzig gottgewollte Lebensweise zu verpflichten“ (Die Deutschen Bischöfe 2023, 12). „Die Kernressource von Religion, die sie dann in verschiedene Felder einbringt, scheint darin zu bestehen, über eine Macht der Moral zu verfügen“, so Amir Dziri und Anja Middelbeck-Varwick (Dziri & Middelbeck-Varwick 2019, 11). Sie hinterfragen, ob Macht in der Religion überhaupt ein anzustrebendes Ziel sei, denn Macht führe immer auch zu Verhältnissen der Abhängigkeit, der Angewiesenheit, des Ausgeliefertseins und der Verletzbarkeit (ebd., 12). Auch pädagogische Prozesse seien von Machtfragen geprägt, so Grümme (2019, 33f.). Bildung habe letztlich die Selbstkontrolle im Sinne der diskursprägenden Akteur:innen zum Ziel, so Grümme in Anlehnung an den Philosophen Michel Foucault (ebd., 36). Auch und insbesondere die Katechese steht damit als Ort religiöser Bildung in einer Macht- und Autoritätsspannung. Macht und Machtdynamiken scheinen somit für das geistlich-missbräuchlichen Geschehen sowie das katechetische Geschehen zentral zu sein.

Insbesondere für den Zusammenhang von Geistlichem Missbrauch und katechetischem Handeln stellt Hannah Schulz eine zentrale Frage: Was bedeutet eigentliche spirituelle Macht (Schulz 2025, 34)? Um darauf näher einzugehen, möchte ich im

Folgenden zwei unterschiedliche Machtdefinitionen betrachten, diese dann in einen biblischen Bezug setzen und schließlich der Frage nach Geistlichem Missbrauch in der Katechese im Sinne eines bemächtigenden oder auch vollmächtigen Geschehens nachgehen.

Macht als Einschränkung der Freiheit des Anderen

In einem Artikel über Machtmissbrauch in der Kirche rekurriert der Pastoralpsychologe Klaus Kießling auf eine Machtdefinition aus der Sozialpsychologie:

„Sozialpsychologisch versteht sich Macht oder *power* als asymmetrische Relation zwischen Machthaber und Beherrschten, also als Vermögen einer Instanz (einer Person, einer Gruppe, einer Institution), nach eigenen Vorstellungen auf Andere Einfluss auszuüben – mit dem Ziel, deren Verhalten und Erleben zu kontrollieren und womöglich auch gegen Widerstände zu verändern“ (Kießling 2025, 21f.).

Diese Definition schließt verschiedene Aspekte ein, die auch anderen Definitionen zu eigen sind. Kießling bezieht sich in diesem Zusammenhang beispielsweise auch auf den Soziologen Max Weber, der feststellt: „Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“ (Weber 1976, 28). Macht setzt laut dieser Definition zunächst eine Hierarchie voraus, in der von oben nach unten agiert wird. Diese Hierarchie ermöglicht es schließlich dem Mächtigen, seinen Willen durchzusetzen. Dabei schwingt subtil bereits die Möglichkeit des Zwangs mit. Macht tritt somit immer dann auf, wenn der Mächtige auf ein mögliches Nein des Machtunterworfenen reagieren muss, um dieses Nein in Richtung des eigenen Willens zu lenken. Dieses Machtverständnis, so der Theologe Christian Stoll, stehe dem rechtlichen *pouvoir* nahe, dem schließlich die bloße Fähigkeit entspreche, im Zweifel das eigene Anliegen notfalls auch mit physischer Gewalt durchzusetzen (Stoll 2025, 561).

Macht als die die Fähigkeit der Kontinuität des Selbst im anderen

Eine alternative Machtdefinition legt Byung-Chul Han vor. Machtdefinitionen wie die eben beschriebene lassen aus seiner Sicht unterschiedliche Aspekte der Macht außer Acht und würden damit der eigentlichen Komplexität von Macht nicht gerecht. Dazu zähle unter anderem, dass Macht nie nur in eine Richtung, also monodirektional von oben nach unten wirke. So sei beispielweise ein Machthaber bei zunehmender Macht auf Berater und die Mitarbeit von Machtunterworfenen angewiesen. Macht sei dann zunehmend dialektisch (Han 2025, 13f.) Ein zweiter zentraler Kritikpunkt Hans ist, dass viele Machtdefinitionen die Freiheit auf der Seite des sich der Macht Fügenden ausschließt oder marginalisiert (ebd., 14). Han selbst definiert Macht folgendermaßen:

„Macht befähigt Ego dazu, im Anderen bei sich selbst zu sein. Sie erzeugt eine Kontinuität des Selbst. (...) Sie befähigt den Machthaber dazu, im Anderen zu sich zurückzukehren. Diese Kontinuität kann sowohl durch Zwang als auch durch Gebrauch der Freiheit erreicht werden. Im Falle des Gehorchens, das in Freiheit erfolgt, ist das Kontinuum des Ego sehr stabil. Die erzwungene Kontinuität des Selbst ist dagegen aufgrund der mangelnden Vermittlung zerbrechlich“ (Han 2005, 14f.).

Han fügt damit die Variable der Vermittlung in das Machtgeschehen ein. Macht ver helfe einer Person, sich selbst, ihren Willen und ihre Vorstellungen in einer anderen Person fortzusetzen und mit den eigenen Zielen in dieser präsent zu sein. „Die Macht ist ein Phänomen des Kontinuums. Sie verschafft dem Machthaber einen weiten Raum des Selbst“ (Han 2005, 15). Unter Vermittlung versteht Han einen Prozess, der dazu führt, dass der Machtunterworfenen nicht nur neutral zum Willen des Machthabers steht, sondern vielmehr dem Willen des Machthabers aus freien Stücken zustimmt, ihn bejaht und verinnerlicht. „Die Macht als Zwang besteht darin, eigene Entscheidungen *gegen* den Willen des Anderen durchzusetzen“ (ebd., 11). Minimale oder keine Vermittlung bedeute nur eine geringe oder keine innere Kontinuität zwischen *Ego* und *Alter* – Macht schlägt dann in Gewalt um (ebd., 15).

„Mehr Vermittlung enthält dagegen jene Macht, die nicht gegen den Handlungsentwurf des Anderen, sondern aus ihm heraus wirkt. (...) Statt gegen eine bestimmte Handlung Alters vorzugehen, beeinflusst oder bearbeitet sie das Handlungsumfeld oder -vorfeld Alters so, daß sich Alter freiwillig auch ohne negative Sanktionen für das entscheidet, was Egos Willen entspricht. Ohne jede Gewaltausübung nimmt der Machthaber Platz in der Seele des Anderen“ (ebd., 11).

Die Unterschiede beider Machtbegriffe treten deutlich hervor. Der eine schließt die Möglichkeit der freien Unterordnung aus. Machtgeschehen geschieht hier im Zweifel gegen den Willen des Machtunterworfenen und geht damit immer mit einer Bevormundung, mit Unfreiheit, Unterdrückung und Einschränkung einher. Hans Definition wiederum schließt Machtausübung und Freiheit nicht kategorisch aus, sondern knüpft das Verhältnis an die Kategorie der Vermittlung.

In diesen beiden Definitionen wird bereits deutlich, wie verschieden schließlich auch das Nachdenken über geistliche Macht geprägt sein kann, abhängig davon, welchen Machtbegriff man voraussetzt. Im Falle der ersteren Definition muss die Ausübung geistlicher Macht – gleich, welche Intention sie verfolgt – kritisch betrachtet werden. Die Definition Hans schafft mit der Vermittlung ein Moment, das absolute Macht des Herrschenden und absolute Freiheit des Beherrschten nicht ausschließt. (Geistliche) Macht kann gewaltvoll sein, muss sie aber nicht.

Macht und Vollmacht als biblische Kategorien

Wird in biblischen Texten über die Wirkkraft des Handelns Jesu gesprochen, steht in englischen Bibelübersetzungen häufig *power* oder *authority*, wo sich im griechischen Text ursprünglich das Wort *ἐξουσία* und in der Vulgata die Übersetzung *potestas* findet. In der deutschen Einheitsübersetzung findet sich an dieser Stelle meist das Wort *Vollmacht*. Thomas Söding beschreibt dessen Bedeutung folgendermaßen: „Es beschreibt ein Können, das legitim ist, ein Recht, das Freiheit, eine Kompetenz, die Charisma ist“ (Söding 2025, 565). Wer mit Vollmacht handle, folge ohne Zwang einem Auftrag. Die in Vollmacht Handelnden identifizieren sich vollkommen mit dem, für den sie eintreten und den sie verkünden. Die Synoptiker sprechen von der Vollmacht Jesu immer im Kontext der Verheißung und Befreiung der Welt durch Gottes Handeln. Beispielhaft führt Söding etwa die Zusage Jesu an, als Menschensohn auf Erden die Sünden vergeben zu können (Mk 2,5; Mt 9,6; Lk 5,24) (ebd., 565). Zugleich ist auch bei den Synoptikern das Verständnis der Vollmacht Jesu nicht als absolut. „In allen synoptischen Evangelien erweist die Ohnmacht nicht die Leere der Vollmacht und die Vollmacht nicht die Leere der Ohnmacht Jesu“ (ebd., 566). Vielmehr vollende sich die Vollmacht Jesu in der Ohnmacht des Kreuzes, indem er sich hingibt als „Lösegeld für viele“ (Mk 10,45; Mt 20,28). Jesu Vollmacht stehe ganz im Dienst der Heilsvermittlung (ebd.). Der Zuspruch Jesu an seine Jünger umfasst schließlich auch den Auftrag, eben in dieser Vollmacht zu handeln – immer mit dem Ziel das Evangelium zu verkünden. Von Anfang an sei es eine Versuchung gewesen, diese Vollmacht als Privileg der Jünger auszulegen und die Nähe zu Jesus als Mittel zu nutzen, um Macht über Menschen auszuüben, beispielsweise indem sie den Zugang zu Jesus regulierten, die eigene Deutungshoheit über Jesu Worte erklärten oder eine eigene Vormachtstellung suchten (ebd., 572). Diese Missdeutung verlangte immer wieder nach einer Umkehr im Sinne des jesuanischen Aufrufes: „Wer Erster sein will, sei Letzter und Diener von allen“ (Mk 9, 35; vgl. Mk 10, 43–44; Mt 20, 26–27; Lk 22, 26). „Nur wenn sie [die Jünger] ihre Vollmacht als Dienst wahrnehmen und ihren Dienst in der Vollmacht Jesu verrichten, können sie wirken, wie es der Sendung Jesu entspricht“ (ebd.).

3. Katechese als Moment der vollmächtigen Vermittlung

Ich bin in diesem Beitrag der Frage nachgegangen, ob die Katechese in sich gewisse Vulnerabilitäten für geistlich missbräuchliches Geschehen aufweist.

Auf den ersten Blick lässt sich diese Frage bejahen. Allein der organisatorische Rahmen kann gewisse Ähnlichkeiten etwa zur Geistlichen Begleitung aufweisen, z. B. die Regelmäßigkeit der Treffen, die überschaubare Größe der Gruppe sowie der zumeist bestehende Bezug zur einer übergeordneten Größe wie etwa der Kirchengemeinde und damit eine kontrollierbare Zugehörigkeit.

In einem nächsten Schritt bin ich auf die Subjekt-Objekt-Spannung eingegangen, mit der die Katechese konfrontiert ist. Die Katechese verfolgt das Ziel, in den Glauben der Kirche einzuführen. Die Inhalte dieses Glaubens werden als geoffenbarte Wahrheiten verstanden und das Leben der Kirche als Weg einer Glaubensgemeinschaft, die diesen Glauben gemeinsam leben möchte. Lehr-Lern-Prozesse sollen hier dialogisch gestaltet und prozesshaft angelegt sein. Dennoch bleiben die eben genannten Aspekte Kerngegenstand katechetischen Handelns. Ist damit das Anliegen der Katechese per se eine potenzielle Gefährdung der spirituellen Autonomie des Individuums und damit geistlich missbräuchlich?

Dies führt zur Frage, welcher Machtbegriff im Diskurs um Geistlichen Missbrauch und im katechetischen Geschehen vorausgesetzt wird. Ein skeptischer Machtbegriff, wie er hier als Möglichkeit eingebracht wurde, setzt Macht meist mit potenzieller Gewalt und Unterdrückung in Verbindung. Auch die Katechese wurde als grundsätzlich machtvolleres Geschehen identifiziert. Es wurde jedoch auch deutlich: Wenn in katechetischen Lernprozessen eine Dynamik entsteht, die dem Menschen mithilfe einer auf Hierarchie begründeten gewaltvollen Macht von oben herab Inhalte aufgibt, wird Katechese zur Gewalt, die jede freie Aneignung ausschließt.

Folgt man jedoch den Ausführungen Södings, verändert das die Dynamik des Machtgeschehens in der Katechese. Das (Voll)Machtverständnis, das die Synoptiker entlang des Handelns Jesu aufzeigen, ist keines, das gewaltvoll übermächtigend eine Botschaft aufzwingt. Vielmehr ruft es zu dazu auf, in der Nachfolge Jesu und als Diener:in des Nächsten zu handeln.

Die Radikalität des Zuspruchs und Anspruchs Jesu und seiner Reich-Gottes-Botschaft sowie die Haltung, die sich daraus für katechetisches Handeln ableitet, lässt sich entlang des folgenden Zitats aufzeigen: „Wer eine absolute Macht erreichen will, wird nicht von der Gewalt, sondern von der Freiheit des Anderen Gebrauch machen müssen. Sie wird in dem Moment erreicht, in dem die Freiheit und die Unterwerfung ganz zusammenfallen“ (Han 2005, 14). Jesu Vollmacht steht im Dienst der Heilsvermittlung – nicht ohne den Anspruch auf absolute Macht und Autorität –, aber zugleich kulminierend in der sich hingebenden Ohnmacht am Kreuz. Wenn Han von der Vermittlung als entscheidende Größe für die Kontinuität des Machtvollen innerhalb seines Machtbereiches spricht, so zeigt sich im Kreuz Jesu Machthandeln und sein Weg der Vermittlung – der Weg der sich kleinmachenden Hingabe als radikaler Weg der freiheitgebenden Vermittlung, und damit zugleich der Ruf in die sich immer wieder neu übereignende Nachfolge. Es braucht daher immer wieder die Erinnerung, wer der eigentliche Gegenstand katechetischen Handelns ist, damit Katechese nicht zu einem übermächtigenden Geschehen wird. Es geht schlussendlich nicht um die Vermittlung von Inhalten, eines Lehrgegenstands oder eines Dogmengebäudes, sondern um die Begegnung mit Christus selbst. „Von der Gegenwart Jesu her deuten sich alle Formen christlichen Gottesdienstes, christlicher Verkündigung, christlichen Gemeinschafts-

dienstes und christlichen Liebesdienstes. Wir dürfen uns immer neu fragen: Ist Jesus selbst die Mitte der Katechese?“ (Oster 2021, 121).

Literaturverzeichnis

- Bernd Lutz (2002). Katechese in der Gemeinde, in: Gottfried Bitter u. a. (Hg.), Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe. München: Kösel, 305–310.
- Braun, Rüdiger (2024). Noch in den Kinderschuhen: Forschung zum geistlichen Missbrauch. In: Zeitschrift für Religion und Weltanschauung 87/4, 296–302.
- Butenkemper, Stephanie (2023). Toxische Gemeinschaften. Geistlichen und emotionalen Missbrauch erkennen, verhindern und heilen. Freiburg: Herder.
- Die deutschen Bischöfe (2004). Katechese in veränderter Zeit. In: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die Deutschen Bischöfe Nr. 75, 3., korrigierte Auflage 2016. Bonn.
- Die Deutschen Bischöfe (2023). Missbrauch geistlicher Autorität. Zum Umgang mit Geistlichem Missbrauch. In: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Arbeitshilfen Nr. 338. Bonn.
- Dziri, Amir & Middelbeck-Varwick, Anja (2017). Religion und Macht: Einführung in ein Spannungsfeld. In: Christian Ströbele u. a. (Hg.), Welche Macht hat Religion?: Anfragen an Christentum und Islam. Regensburg: Friedrich Pustet, 11–15.
- Forschungsverbund ForuM (Hg.) (2024). Abschlussbericht. Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der Evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland. Hannover, abrufbar unter https://www.forum-studie.de/wp-content/uploads/2024/02/Abschlussbericht_ForuM_21-02-2024.pdf [25.11.2025].
- Golla, Lukas (2024). How Can One Still Speak of God Today? Catechesis and Spiritual abuse. In: Bert Roebben, Marina Kiroudi, Barbara Niedermann (Hg.), Designs of Meaning. Religious Educational Research under Construction. Freiburg: Herder, 132–152.
- Grümme, Bernhard (2017). „Die Jugend im Religionsunterricht ist auch nicht mehr die, die sie mal war“: Der Pluralismusbegriff der Religionspädagogik und seine Tragfähigkeit angesichts neuerer Jugendforschungen. In: PS 20/4, 137–154.
- Grümme, Bernhard (2019). Religionspädagogische Denkformen. Eine kritische Revision im Kontext von Heterogenität. Freiburg: Herder.
- Hack, Jasmin (2023). Mehr als Glaubensunterweisung. In: Eúangel: Magazin für missionarische Pastoral/2 (2023), abrufbar unter: <https://www.euangel.de/ausgabe-2-2023/aktuelle-studie/mehr-als-glaubensunterweisung.pdf> [23.4.2025], 1–5.
- Han, Byung-Chul (2005). Was ist Macht? Stuttgart: Reclam (= Universal-Bibliothek Nr. 18356).
- Haslbeck, Barbara, Leimgruber, Ute, Nagel, Regina & Rath, Philippa (Hg.) (2023). Selbstverlust und Gottentfremdung. Spiritueller Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche. Ostfildern: Patmos.

- Hermann, Markus-Liborius (2019). Glaubenskurse für junge Menschen. In: Angela Kaupp & Patrik C. Höring (Hg.), *Handbuch Kirchliche Jugendarbeit: Für Studium und Praxis*. Freiburg: Herder, 332–347.
- Hermann, Markus-Liborius (2021). Eine Standortbestimmung zur Katechese in den deutschen (Erz-)Diözesen. Erfurt, abrufbar unter https://kamp-erfurt.de/fileadmin/user_upload/artikel_pdf/2021-04-23_-_KAMP_Auswertung_Fragebogen_Katechese.pdf [25.11.2025].
- Höfling, Gabriele (2025). „Du verschenkst Deine Berufung“: Wenn Katecheten übergriffig werden. Religionspädagogin über missbräuchliches Verhalten in der Gemeindepastoral. Bonn, abrufbar unter <https://www.katholisch.de/artikel/58341-du-verschenkst-deine-berufung-wenn-katecheten-uebergreiffig-werden> [26.4.2025].
- Kaupp, Angela, Leimgruber, Stephan & Scheidler, Monika (2011). Einführung. In: Dies. (Hg.), *Handbuch der Katechese: Für Studium und Praxis*. Freiburg: Herder, 11–20.
- Kießling, Klaus (2025). Zeichen und Werkzeug des Heils oder des Unheils? Kirche im Angesicht geistlichen Machtmissbrauchs. In: *Diakonia* 56/1, 19–26.
- Kluitmann, Katharina (2019). Was ist Geistlicher Missbrauch? Grenzen, Formen, Alarmsignale, Hilfen. In: *Ordenskorrespondenz* 60/2, 184–192.
- Kluitmann, Katharina (2021). Geistlicher Missbrauch. Die rasante Entwicklung eines uralten neuen Themas. In: Tobias Hack, Richard Hartmann & Stephan Lauber (Hg.), *Machtmissbrauch und Gewalt – religiöse Versuchung und Versagen der Kirche*. Würzburg: Echter, 103–132.
- Könemann, Judith (2023). Zum Normativitätsanspruch in der Religionspädagogik. In: Gunda Werner, Saskia Wendel & Jessica Scheiper (Hg.), *Ewig wahr?: Zur Genese und zum Anspruch von Glaubensüberzeugungen*. Freiburg: Herder, 57–68.
- Könemann, Judith (2024). Geistlicher Missbrauch. Überlegungen zum Genderbias in der Aufarbeitung und zum Begriffsdiskurs. In: Klaus Kießling, Lisa Straßberger, Dewi Suharjanto, Knut Wenzel, Hildgard Wustmans (Hg.), *Verstellte Heiligkeit: Erfahrungen mit Scham und Schuld: Theologische Aufbrüche zu mehr Gerechtigkeit*. Ostfildern: Patmos, 89–100.
- Leimgruber, Ute & Haslbeck, Barbara (2023). Angriff auf das Innerste. Hinführung zu den Berichten über spirituellen Missbrauch. In: Barbara Haslbeck u. a. (Hg.), *Selbstverlust und Gottentfremdung: Spiritueller Missbrauch an Frauen in der katholischen Kirche*. Ostfildern: Patmos, 17–57.
- Mertes SJ, Klaus (2019). Geistlicher Missbrauch. Theologische Anmerkungen. In: *Stimmen der Zeit* 144/2, 93–102.
- Oster SDB, Stefan (2021). Der Primat der Begegnung – Katechese und neue Evangelisierung. In: Markus Graulich (Hg.), *Katechese und die Herausforderungen heute*. Kißlegg: Fe-Medienverlag, 113–130.
- Päpstlicher Rat zur Förderung der Neuevangelisierung (2020). *Direktorium für die Katechese*. In: *Verlautbarungen des Heiligen Stuhls* Nr. 224. Bonn.
- Ratzinger, Joseph (²1986), *Einführung in das Christentum*. München: Kösel.

- Scheidler, Monika (2015). Art. Katechese/Katechetik. In: Wissenschaftlich Religionspädagogisches Lexikon im Internet, abrufbar unter: <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wirelex/10-lernorte-und-institutionen-religioeser-bildung/katechese-katechetik> [25.11.2025].
- Schlosser, Marianne (2021). Durch Katechese vertraut werden mit Gottes Offenbarung, In: Markus Graulich (Hg.), Katechese und die Herausforderungen heute. Kißlegg: Fe-Medienverlag, 17–50.
- Schulz, Hannah A. (2020). Geistlicher Missbrauch – ein Frauenthema? In: Eúangel: Magazin für missionarische Pastoral 11/2, 1–6, abrufbar unter <https://www.euangel.de/ausgabe-2-2020/perspektive-geschlecht/geistlicher-missbrauch-ein-frauenthema.pdf> [11.6.2024].
- Schulz, Hannah A. (2025). Entwicklungslinien der Thematik in der katholischen Kirche in Deutschland. In: Ulrike Gentner & Peter Hundertmark (Hg.), Spirituellen Missbrauch verhindern: Wegweiser für Prävention und Intervention. Würzburg: Echter, 19–36.
- Söding, Thomas (2025). Vollmacht von Gott für die Menschen. Die Autorität Jesu und sein Heildienst im Spiegel der Evangelien In: *Communio* 54/6, 564–574.
- Stoll, Christian (2025). Autorität. In: *Communio* 54/6, 561–563.
- Wagner, Doris (2019). Spiritueller Missbrauch in der katholischen Kirche, Freiburg: Herder.
- Weber, Max (⁵1976). *Wirtschaft und Gesellschaft*, 1. Halbband, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Wirtz, Markus Antonius (¹⁸2017), Art. Vulnerabilität. In: Ders. (Hg.), *Dorsch – Lexikon der Psychologie*. Bern: Hofgreffe, 1808.
- Witwer, Anton (2021). Geistlicher Missbrauch – Eine „Vergewaltigung“ der göttlichen Tugenden. Missbrauch von Glaube, Hoffnung und Liebe. In: Gerhard Hörting (Hg.), *Grauzonen in Kirche und Gesellschaft – geistiger Missbrauch*. Wien: Lit, 95–102.

Lic. theol. Lukas Golla M. Ed.

Referent des Sachverständigenrates zum Schutz vor sexuellem Missbrauch und Gewalterfahrungen bei der Deutschen Bischofskonferenz

Freiberuflicher Sexualpädagoge, Fachkraft für Kinderschutz und Paar- und Sexualberater

[info\(at\)lukasgolla\(dot\)de](mailto:info(at)lukasgolla(dot)de)

www.lukasgolla.de